

Freunde der Monacensia e. V. **Jahrbuch 2009**

Herausgegeben von Waldemar Fromm und Wolfram Göbel
unter Mitarbeit von Gabriele Förg, Kristina Kargl und
Elisabeth Tworek

Redaktion: Kristina Kargl

BILDQUELLEN:

Amt für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln: 152; Helene Kahl: 179; Kristina Kargl: 185; Monacensia: Umschlagfoto, 85; 124, 137, 143, 156, 162, 165 f., 172; Milly Orthen: 127; Detlef Seydel: 153, 154, 160; Urheber nicht zu ermitteln: 137

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

Juni 2009

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2009 Freunde der Monacensia e. V.

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISSN 1868-4955

ISBN 978-3-86906-038-5

Michael Stephan

Mit Nagelschuhen durch die Münchner Bohème

Georg Queri zum 90. Todestag

Georg Queri kam im Januar 1900 im Alter von 22 Jahren und mit der Hoffnung auf eine literarische Karriere aus dem dörflichen Starnberg nach München. Seine erste Adresse (der noch viele folgten) war die Hohenzollernstraße 73 in Schwabing.¹ Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich zunächst als Privatsekretär in einer Rechtsanwaltskanzlei, ab 1902 arbeitete er als Lokal- und Gerichtsreporter bei den *Münchner Neuesten Nachrichten*. Bereits 1901 veröffentlichte er – allerdings erfolglos – sein erstes Theaterstück *D' Hochzeitlerin. Ein oberbayerisches Stück in drei Ereignissen*.



Queri tauchte genussvoll ein in das damalige Bohèmeleben der Stadt. Als Schriftführer der *Camaraderie – Gesellschaft zur Pflege freier Kunst* residierte er im Künstlerhausrestaurant und organisierte dort Leseabende. Mehr Zeit als in seinen ständig wechselnden Wohnungen verbrachte er in Wirtshäusern und Weinlokalen. Im Gästebuch der legendären »Torggeltube«, das sich in der Monacensia, dem Literaturarchiv der Stadt München, erhalten hat, finden sich in der Zeit vom Oktober 1902 bis zum Juni 1904 allein zehn

¹ Stadtarchiv München, Meldebogen (PMB G 598).

Einträge von Georg Queri.² Unter diesen Trinksprüchen und Gelegenheitsgedichten finden sich auch einige ausgefeilte und wohlkomponierte Mundartgedichte. Eines von ihnen – »Da Föhnwind is kumma« – fand später mit leicht verändertem Titel Eingang in die *Weltlichen Gesänge*.

Schon diese frühen Arbeiten zeigen, dass Queri seine bäuerliche Herkunft nicht verleugnete, ja er scheint damit sogar kokettiert zu haben. Mit Nagelschuhen und Stock (an dem er wegen eines tragischen Unfalls im Alter von 13 Jahren zeitlebens gehen musste) durch Münchner Salons – das machte Eindruck!

Der Historiker Karl Alexander von Müller erinnerte sich viele Jahre später an eine solche Begegnung im Winter 1906/07:

»Wie viele Gestalten drängen sich noch aus diesen Monaten zu! [...] in einem viereckigen Häuslein in Schwabing, bei einer der vier geschiedenen Frauen Eugen d'Alberts, liest Georg Queri, hinkend und derb, unsagbare bayerische Verse.«³

Auch in Kathi Kobus' Künstlerkneipe »Simplicissimus« in der Türkenstraße 57 hatte Queri seine Auftritte. Erich Mühsam schildert in seinen *Unpolitischen Erinnerungen* ein solches Ereignis:

»Eines Tages verkündete Kathi ihren erstaunten Gästen, dass sie sich mit Ludwig Scharf [einem ihrer Stammgäste, einem Pfälzer Lyriker] verlobt habe. Das Ereignis wurde gründlich gefeiert. Die glückliche Braut traktierte uns mit ungeheuren Mengen Pfirsichbowle. Nach der Polizeistunde wurde die Gaststätte in die geräumige Küche verlegt, und Georg Queri, der kraftbayerische Dialektdichter, hielt eine Festrede, die sich weniger durch sinnige Lyrismen als durch urwüchsige Derbheit auszeichnete.«⁴

Etwa um diese Zeit, im Jahre 1909, veröffentlichte Georg Queri erstmals 28 seiner Mundartgedichte bei der Verlagsgesellschaft München GmbH unter dem Titel *Die weltlichen Gesänge des Egidius Pfanzelter von Polykarpszell* (Im Innentitel hieß es: *des Pfanzelter Gidi*). Die fünf Einleitungskapitel »Aus dem Leben des Egidius Pfanzelter« sind in dieser Ausgabe von Georg Queri unterschrieben und datiert auf »Oberammergau, an Sylvester 1908«. Weiter ließ Queri folgenden Vermerk in das Buch drucken: »Das Recht des öffentlichen Vortrags dieser Gedichte behält sich der Autor vor.«

² Monacensia, Album 21.

³ Karl Alexander von Müller: *Aus Gärten der Vergangenheit*, Stuttgart 1951, S. 435f.

⁴ Erich Mühsam: *Unpolitische Erinnerungen*, Hamburg 2000, S. 113.

Den Buchumschlag dieser ersten Ausgabe, eine barfüßige Bäuerin neben einem Schwein auf einem Misthaufen, zeichnete der Karikaturist Karl Arnold (1883–1953), der seit 1907 für die Zeitschrift *Simplicissimus* arbeitete. Er hatte bereits 1905 den Umschlag von Queris Komödie *Lasset uns lieben* gestaltet. Auch zu Queris Erzählband *Die Schnurren des Rochus Mang, Baders, Messners und Leichenbeschauers zu Fröttmannsau* (1910) steuerte Arnold den Titel und Zeichnungen bei. Von Arnold stammt auch die sehr schöne Porträtzeichnung Queris in dem 1911 erschienenen Buch *Der Wöchentliche Beobachter von Polykarpszell. Geschichten aus einer kleinen Redaktion*.

Diese erste Ausgabe hatte eine Auflage von immerhin 3000 Exemplaren, denn die zweite Auflage, die dann im Verlag R. Piper & Co. im Juli 1911 (im Buch 1912)⁵ erschien, trägt den Zusatz »viertes bis vierzehntes Tausend«. Der Verleger Reinhard Piper, der 1904 seinen eigenen Verlag in München gegründet hatte, sollte mit Queris *Weltlichen Gesängen* »die bayerische Ecke« in seinem anspruchsvollen Programm eröffnen.⁶

In seinen Erinnerungen erwähnt der Verleger allerdings diese erste Ausgabe mit keinem Wort, schildert aber sehr eindringlich seine erste Begegnung mit Queris:

»Eines Tages, im Jahr 1909, kam ein Autor in unseren Verlag, der sich von allen anderen Autoren sehr unterschied: Georg Queri aus Starnberg, ein kleiner untersetzter Mann in grünem Lodenmantel, den moosgrünen Samthut um den kugelrunden Schädel, rötlichblonde Stoppelhaare, ein ebensolcher Schnurrbart, vor den pfiffig blickenden Augen einen scharfen Zwicker ohne Einfassung. Wegen seines Hüftleidens hinkte er an einem derben Krückstock. Er zog ein Manuskript aus der Tasche. Es waren die ›Weltlichen Gesänge des Egidius Pfanzelter von Polykarpszell‹. Sie ließen nichts an derbem Humor zu wünschen übrig. Sollte sich vielleicht der Erfolg von Arno Holzens ›Dafnis‹, mit dem ich meinen Verlag 1904 begonnen und von dem ich 30 000 Stück verkauft hatte, wiederholen? Jedenfalls, ich riskierte von diesen weltlichen Gesängen eine Auflage von 10 000 Exemplaren, das Stück zu einer Mark.«⁷

⁵ 75 Jahre Piper. Bibliographie. Verlagsgeschichte 1904–1979, München 1979, S. 416.

⁶ Edda Ziegler: 100 Jahre Piper. Geschichte eines Verlags, München 2004, S. 39–45.

⁷ Reinhard Piper: Bücherwelt. Erinnerungen eines Verlegers. Ausgewählt und eingeleitet von Klaus Piper, München 1975, S. 196.

Als Illustrator des farbigen Umschlags und der holzschnittartigen Vignetten dieser Ausgabe wurde Paul Neu (1881–1941) gewonnen. Queris und Neu kannten sich bereits durch einen gemeinsamen Auftrag für eine Reklamemarken-Serie der Enzianbrennerei Eberhardt in München.⁸ Mit den *Weltlichen Gesängen*, die Neu mit seinen miniaturhaften Zeichnungen treffsicher ergänzte, begann nun eine fruchtbare Zusammenarbeit, die bis zu Queris frühem Tod andauerte. Von den gemeinsamen Arbeiten sind hier vor allem zwei bibliophile Ausgaben im Verlag R. Piper & Co. zu nennen, bei denen sich einmal mehr Queris Talent als Mundartdichter zeigte: zum einen *Der schöne Soldatengesang vom dapfern Kolumbus* (1911), eine lustige Bildergeschichte mit Vierzeilern über die Entdeckung Amerikas durch den zum königlich-bayerischen Infanterie-Leibregiment gehörenden Kolumbus; zum andern der volkskundliche *Bayrische Kalender auf das Jahr 1913*, der neben vielen Bildern von Neu sieben neue Gedichte Queris und »Zehn lustige Schnaderhüpferl zum fröhlichen Beschluß« enthält.

Aber nicht nur in der Gestaltung durch Paul Neu unterschied sich die bei Piper erschienene Ausgabe der *Weltlichen Gesänge* von der ersten Ausgabe von 1909. Statt 28 enthielt die neue Ausgabe 40 Gedichte, der Umfang hatte sich von 52 auf 104 Seiten verdoppelt. Zusätzlich hinzugekommen war auch der Prolog »Im Auftrag des Kaiser Karls vom Untersberg«, Queris eigene literarische Version vom Haberfeldtreiben, mit dem er sich in dieser Zeit auch volkskundlich auseinander gesetzt hat (*Bauernerotik und Bauernfehme in Obernbayern*, 1911 bei Piper erschienen⁹). Ebenfalls in der ersten Ausgabe nicht vorhanden waren die Erklärungen mundartlicher Wörter am Ende des Buches (»Wegweiser durch den Sprachschatz des Egidius Pfanzerl«), die eher den Charakter eines Glossars haben als Queris 1912 erschienene sprach- und volkskundliche Publikation *Kraftbayrisch. Wörterbuch der erotischen und skatologischen Redensarten der Altbayern*.¹⁰

⁸ Alex W. Hinrichsen: *Paul Neu, Künstler, Gestalter, Illustrator*, Holzminden 2005, S. 23; zu Queris s. a. S. 13 f.

⁹ Neuausgabe im Allitera Verlag, München 2004, mit einem Nachwort von Michael Stephan.

¹⁰ Neuausgabe im Allitera Verlag, München 2003, mit einem Nachwort von Michael Stephan.

Inhaltlich und formal hat Queri bei seinen *Weltlichen Gesängen* davon profitiert, dass er mit seiner volkskundlichen Sammlung von über 20000 Vierzeilern (mit Schwerpunkt auf erotischen Schnaderhüpferln) zu den besten Kennern des oberbayerischen Volksliedes gehörte. Mit deftiger Komik erteilte er jeglicher Verklärung und Idealisierung des bauerlichen Lebens eine deutliche Absage. In den *Weltlichen Gesängen* spiegelte sich Queris Lebensgefühl wider, das der alten bayerischen Maxime entsprach: Berge von unten, Kirchen von außen und Wirtshäuser von innen. Dieser Dreiklang war stets ergänzt um eine sexuelle Komponente. Queris kleines Gedicht »Drobn, druntn, und draußn und drin« brachte alles treffend auf einen Nenner:

Auf'n Berg, und da mag ih net steign
giebt nix schöners wia's heruntbleiben

Und in d'Kircha, ja, da geh ih net nei –
wann ih drinnat bin, möcht ih draußn sei!

Aber vom Wirtshaus, ja, da tuats mir's Inner taugn;
aber's Madl, dees muaß ih von unt ohschaugn!

Wie sehr Egidius Pfanzelter zum Alter ego Georg Queris geworden ist, zeigt das Gästebuch des Bratwurst Glöckls in München (heute noch dort in Privatbesitz). Es wurde zum zwanzigjährigen Bestehen im November 1913 von den Stammgästen, darunter Georg Queri und Karl Arnold, angelegt und auf der ersten Seite unterschrieben. Auf den folgenden acht Seiten steht der von Egidius Pfanzelter verfasste »Bericht über das große Haberfeldtreib'n am 19. Novem[ber] 1913 (der Wirt hats Jubiläum ghoaßn)«.

Die Hoffnung des Verlegers Reinhard Piper auf eine Wiederholung des *Dafnis*-Erfolgs mit den *Weltlichen Gesängen* erwies sich als Irrtum. In seinen Erinnerungen schreibt er ernüchtert:

»Die Verbreitung des Bandes war durch den Dialekt sehr begrenzt, aber selbst in München wurde das Buch nicht viel gekauft. Die kleinen bayerischen Orte ohne Buchhandlungen, aus deren Atmosphäre heraus diese Gesänge gedichtet waren, schieden ohnehin aus. Auch rochen sie für empfindliche Nasen zu kräftig. Der Misthaufen und die weiblichen Waden spielten darin eine zu große Rolle. Wer aus dem Buch vorlas, riskierte, mitten darin errötend abbrechen zu müssen. Den literarisch ›Gebildeten‹ war das Buch

zu unliterarisch. Und die unliterarischen Leute aus dem Volke kauften keine Bücher. Immerhin: 10000 Leute hätten sich schon finden sollen, die für diese Gaudi – die sich noch dazu, da sie ja ein Buch war, jederzeit wiederholen ließ – ein Markl springen ließen.«¹¹

Das große Publikum hatte Queri zu seinen Lebzeiten im Stich gelassen. Kenner wussten ihn jedoch immer zu schätzen. So bat Artur Kutscher, der bekannte Theaterwissenschaftler an der Universität München, den Schriftsteller zwecks »Förderung eines Jungbayern« Anfang 1913 zu einem Dialektabend in den »Neuen Verein«, bei dem Queri seine eigenen literarischen Produktionen vorstellen konnte.¹²

Letztendlich blieb Queri im Schatten anderer bayerischer Autoren.¹³ Da halfen auch solche Werbesprüche wenig: »Wer eine Ahnung bekommen will vom wirklichen bayerischen Bauern, so wie ihn Ludwig Thoma gesehen hat, der soll seine Roman-Bauern-Romane zu Hause lassen und dafür die kleinen Bücher von Queri mit den teilweise köstlichen Zeichnungen von Paul Neu mitnehmen. Wem da kein Licht aufgeht, dem ist nicht zu helfen. (*Der Bücherwurm*, Dachau)«. ¹⁴

Ende der sechziger Jahre – im Zuge der einsetzenden Bavarica-Welle – versuchte der Piper-Verlag mit Neueditionen und Faksimiles eine Wiederbelebung der Werke Queris. Den Anfang machte 1968 der von Hans Praehofer ausgewählte Sammelband mit dem Titel *Weltliche Gesänge des Egidius Pfanzelter. Bayrische Geschichten, Grobheiten und Lieder*. Er enthielt neben der kompletten Ausgabe der *Weltlichen Gesänge* nach der Ausgabe von 1912 Teile des *Bayrischen Kalenders auf das Jahr 1913*, die Gedichte Queris daraus (unter der Überschrift *Bayrische Lieder*) sowie *Von kleinen Leuten und hohen Obrigkeiten* (erstmalig 1914 erschienene Erzählungen).

Queris Mundartverse wurden nun immerhin einer differenzierteren Bewertung unterzogen. Wilfried Feldhütter (1905–2000) stellte sie in

¹¹ Wie Anm. 7.

¹² Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar: Briefe von Georg Queri an Artur Kutscher vom 19. Februar, 26. Oktober und 7. November 1913.

¹³ Michael Stephan: *Georg Queri (1879–1919). Ein Schriftsteller im Schatten von Ludwig Thoma*. In: *Amperland* 40 (2004), S. 420–423.

¹⁴ Aus einer Annonce des L. Staackmann Verlag Leipzig im Anhang zu dem im selben Verlag 1920 posthum erschienen Roman *Der Kapuziner* von Georg Queri.

einer kleinen Betrachtung über *Mundart und Dichtung* sogar über die von Ludwig Thoma. Weiter heißt es dort:

»Wenn Georg Queris weltliche Gesänge des Pfanzelter Gidi von Polykarpszell kaum ihrem Wert entsprechend gewürdigt worden sind, dann ist der Grund dafür bei Queris Prosastücken zu suchen, von denen viele eine flüchtige Schreibweise verraten. Einige Gesänge des Egidius Pfanzelter aber sind aus dem Geist und den Formelementen des oberbayerischen Volkslieds hervorgegangen und in ihrer Art unerreicht. Queri ist dem bajuwarischen Gesang nicht nur bis zur Tuchfühlung nahegekommen. In den besten seiner Gedichte griff er unterentwickelte Möglichkeiten auf und erweiterte ihr klangliches und rhythmisches Wirkungsfeld auf bewundernswerte Weise.«¹⁵

Die musikalischen Möglichkeiten von Queris Liedern entdeckte als erster der Volksmusikkomponist Ludwig Prell, der 17 Lieder Queris (davon zwölf aus den *Weltlichen Gesängen*) für seine Tochter Bally Prell (1922–1982) vertont hat. 1963 wurden acht Lieder mit Instrumentalbegleitung von Josef Amann und Ludwig Prell im Studio des Bayerischen Rundfunks aufgezeichnet. »Mit diesen Aufnahmen sind wahre Perlen schluchzender Volkssänger-Komik erhalten geblieben«, schrieb Cornelia Müller, die 2002 Bally Prells unveröffentlichte Aufnahmen herausbrachte, im dazugehörigen Booklet.¹⁶ In dem Programm »Hommage an Bally Prell« der Kabarettistin Gabi Lodermeier leben auch heute noch diese Queri-Interpretationen weiter.

Als ebenfalls im Jahr 2002 Hans, Christoph und Michael Well von der »Biermösl Blossn« mit ihrer CD *Räuber & Gendarm. Bayerische Räuber- und Wildschützenlieder* auf volkskundlichen Spuren wandelten, durfte auch das *Wildererlied* aus Queris *Weltlichen Gesängen* nicht fehlen.

Einen ähnlichen Ansatz wie ihre Brüder verfolgten ein Jahr später Moni, Vroni und Burgi Well von den Wellküren mit ihrer CD *Das Mensch*, auf der sie bayerische Volksmusik-Traditionals mit anzüglich

¹⁵ Wilfried Feldhütter: *Mundart und Dichtung. Möglichkeiten und Grenzen*. In: *Schönere Heimat* 65 (1976), S. 293. Als Beispiel zitiert er *Wie mich die Agathl gern hätt heiratn mögn*.

¹⁶ Bally Prell-Aufnahmen 1955–1973, Trikont, München 2002; darunter folgende Queri-Lieder: *Agathl, Der Bussweg, Die Schneider, Der Föhnwind, Der Wilderer, Auf der Strassn, Der heilige Sankt Leonhard* und *Wo unser Herrgott sein Arm aussastreckt*. Die Notenblätter Ludwig Prells sind im Nachlass von Bally Prell in der Monacensia überliefert.

in Landwirtschaftsmetaphorik verpackte Frauensexualität gesammelt haben, darunter auch ein Text von Georg Queri: *Vorm Annamirl seim Fenster*.¹⁷

Es bleibt abschließend auf das positive Urteil von Hans Pörnbacher, einem ausgewiesenen Kenner der bayerischen Literaturgeschichte, über die *Weltlichen Gesänge* hinzuweisen. Auch wenn Pörnbacher der antiklerikalen Einstellung und dem allzu freizügigen Lebensgefühl Queris wenig abgewinnen kann, kommt er doch zu der für ihn überraschenden Wertung:

»Seine Lieder und Gedichte hören sich an, als wäre wirklich ein Bursch vom Land am Werk, so ungekünstelt und einfach wirken sie, obwohl sie in Wirklichkeit überaus kunstvoll sind, aber die Raffinesse der Gestaltung und des Ausdrucks sieht man ihnen nicht mehr an; die Wortwahl scheint ganz simpel und beiläufig und doch sitzt jedes Wort, ist schlicht und treffsicher zugleich. Mundartverse, die so tun, als wüssten sie nichts von ›Dichtung‹, das hat es in dieser Form bisher kaum gegeben, da ist Queri Kunst gelungen.«¹⁸

¹⁷ Beide CDs bei Mood Record erschienen.

¹⁸ Hans Pörnbacher: *Georg Queri – Volkskundler und Mundartdichter, Journalist und Büchermacher*. In: Michael Stephan (Hrsg.): *Georg Queri 1879–1919. Journalist, Schriftsteller und Volkskundler aus Oberbayern. Ein Lesebuch*, München 2002, S. 15–38, hier S. 17.